

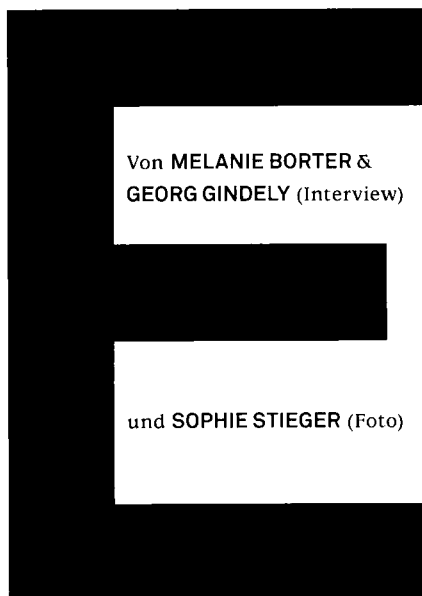
Grosseltern
5400 Baden
056 55891 77

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 800.012
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 21
Fläche: 161'110 mm²

MONIKA STOCKER

Die frühere Zürcher Stadträtin Monika Stocker setzt sich für die Sache der Grossmütter ein. Diese dürften noch viel kämpferischer und frecher sein, findet sie. Das gelte noch viel mehr für die nachfolgenden Generationen.



Heute arbeitet Monika Stocker als selbstständige Beraterin, ist Präsidentin der unabhängigen Beschwerdestelle für das Alter und des christlichen Friedensdienstes und schreibt Bücher. Zum Interview empfängt sie in ihrer Wohnung im Zürcher Kreis 4, wo sie zusammen mit ihrem Mann lebt. Die beiden haben einen Sohn und eine Tochter und sind zweifache Grosseltern. Ihre Enkelkinder sind 6 und 9 Jahre alt.

Grosseltern: Frau Stocker, sind Sie eine gute Grossmutter?

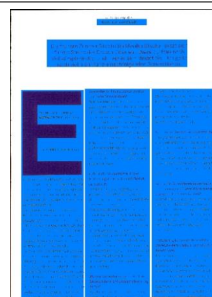
Monika Stocker: Ich hoffe es, aber eigentlich müssten Sie das meine Enkelkinder fragen. Ich bin natürlich keine Grossmutter, die immer verfügbar ist, weil ich noch arbeite. Für den Notfall und für Schönes bin ich zwar immer da. Den normalen Alltag muss meine Tochter aber selber organisieren. schliesslich habe ich mein ganzes Leben für mehr und genügend Kinderbetreuungsstätten gekämpft. Normale Erziehungsarbeit, wie sie viele Grosseltern übernehmen, mache ich nicht.

Halsen sich Grossmütter in der Betreuung der Enkel grundsätzlich zu viel auf?

Ich finde, ja. Ich sehe Kolleginnen,

ine Frau wie Monika Stocker (67) verlernt das Kämpfen nicht: Die ehemalige Zürcher Stadträtin ist Gründungsmitglied der GrossmütterRevolution und setzt sich für eine bessere Stellung der Grossmütter in der Gesellschaft ein.

Die gebürtige Aarauerin studierte von 1968 bis 1973 Sozialwissenschaften in Fribourg, engagierte sich in sozialen und feministischen Bewegungen und wurde Mitglied der Grünen. Von 1987 bis 1991 war sie Nationalrätin, 1994 wurde sie in Zürich in den Stadtrat gewählt, wo sie dem Sozialdepartement vorstand. 2008 trat sie zurück.



Grosseltern
5400 Baden
056 55891 77

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften

Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 800.012

Abo-Nr.: 1084696

Seite: 21

Fläche: 161'110 mm²

die viel zu viel machen, und denke dann: Gopfriedli, wir haben doch diese Kinderbetreuungseinrichtungen, und es hat endlich genug, mindestens in Zürich. Die jungen Eltern müssen das halt organisieren und bezahlen, aber sie haben ja gute Löhne – dafür haben wir uns auch eingesetzt. Es tut den Kindern zudem gut, in der Kita oder im Hort zu sein. Heute sind viele von ihnen Prinzessinnen und Prinzen, und in diesen Einrichtungen müssen sie sich anpassen und sich mit anderen Kindern arrangieren und teilen lernen. Das ist ganz wichtig.

Werden Sie kritisiert, dass Sie Ihre Enkelkinder nicht an einem fixen Tag hüten?

Es gibt viele, die finden, ich sei etwas egoistisch. Aber auch das Grossmuttersein ist befristet. Das geht zehn bis zwölf Jahre lang, dann wollen die Enkelkinder die Grosseltern nicht mehr, sondern gehen mit Kollegen auf die Walz. Wer meint, die Enkelkinder könnten für den Rest des Lebens Lebensinhalt sein, der täuscht sich.

Was macht eine gute Grossmutter aus?

Eine gute Grossmutter ist eine Frau, die sehr authentisch ist im Alter. Das Alter ist ja eine Lebensform, und die ist heute ganz anders, als es die Lebensform meiner Grossmutter war. Wir sind besser zwäg, haben viele Möglichkeiten und viel erlebt. Wir sind eine privilegierte Generation.

Sie sagen, Grosseltern seien heute besser zwäg als früher. Kann man sie

dennoch als alt bezeichnen?

Ja, und da muss man nicht kokett tun. Auch wenn die heutigen Grosseltern noch einen Marathon machen oder ein Studium absolvieren: Ab 60 ist man einfach eine alte Person. Das ist ja nichts Ehrenrühiges, man muss es nicht verstecken.

Trotzdem gibt es viele Menschen, die Mühe damit haben, sich als alt zu bezeichnen.

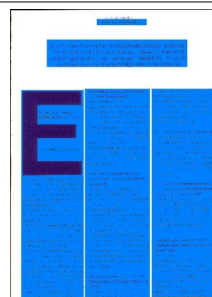
Das ist, weil wir spinnen. Wir haben das Gefühl, wir seien das ganze Leben lang einfach nur jung und tüchtig. Aber das stimmt einfach nicht. Die Enkel müssen ja irgendwo erfahren, dass jemand nicht mehr alles mitmachen kann und dass man diesen Menschen trotzdem gerne haben kann. Ich war im Winter mit meinen Enkelkindern ~ schlitteln, und irgendwann habe ich gesagt, ich kann nicht mehr, ich setze mich hin. Das ist okay.

Aber viele Grosseltern sind heute wahnsinnig aktiv. Sie reisen, machen ein Studium, unternehmen Ausflüge mit den Enkelkindern...

Das finde ich auch alles gut. Aber sie sind alte Menschen, und ihre Zeit ist beschränkt. Das ist eine sehr wichtige Erfahrung, auch für die Kinder. Die können sie sonst gar nirgends mehr machen.

Weil alles so perfekt und tüchtig ist?

Ja. Wir haben da einen grossen politischen Lernprozess vor uns. Wir müssen lernen, dass es eine ganze Menge Menschen gibt, die nicht mehr tüchtig sind. Die können wir trotzdem nicht



Grosseltern
5400 Baden
056 55891 77

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 800.012
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 21
Fläche: 161'110 mm²

auf den Mond schiessen, auch wenn ich manchmal das Gefühl habe, dass das viele tun wollen.

Ihre Generation muss ja besonders tüchtig sein, weil sie sich um die Enkelkinder kümmern muss und gleichzeitig oft noch um die vierte Generation, die eigenen Eltern.

Ja, aber wir bestimmen, wie viel wir tun möchten. Früher als Stadträtin habe ich 200 Prozent gearbeitet, jetzt 70. Das ist ein riesiger Unterschied. Es gibt Tage, an denen ich frei mache. Diese Souveränität über die eigene Zeit ist natürlich ein Privileg. Gerade weil ich so privilegiert bin, ist es für mich selbstverständlich, dass ich mich für andere einsetze. Das sehen nicht alle meiner Generation gleich, aber ich habe nicht das Gefühl, ich müsse auf allen Kreuzfahrten dieser Welt gewesen sein.

Sind Sie selber in diesem Sandwich zwischen Enkelkindern und hochaltrigen Eltern?

Nein, meine Eltern sind leider schon gestorben. Aber ich bin Präsidentin der UBA, der unabhängigen Beschwerdestelle für das Alter, und ich bin im Vorstand eines Alters- und Pflegeheims. In meinem Freundeskreis und in der Nachbarschaft gibt es einige, die sich in dieser Sandwich-Situation befinden. Auch gesellschaftlich stellen sich da grosse Fragen. Wie gehen wir mit bedürftigen alten Menschen um? Das ist politisch noch überhaupt nicht durchgedacht, weil es früher keine oder fast keine vierte Generation gab.

Sie engagieren sich stark bei der GrossmütterRevolution. Mit ihr wollen Sie Grossmüttern eine Stimme geben. Ist Ihnen das gelungen?

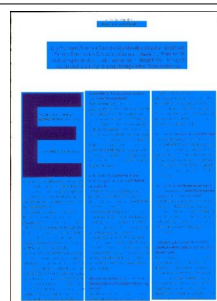
Wir sind auf dem Weg.

Die GrossmütterRevolution hatte 2011 in einem Manifest gefordert, dass Grossmütter die Leistungen zur Unterstützung der Kinder, Enkel und anderen Angehörigen von den Steuern abziehen können. Hat sich daraus etwas ergeben?

Wir waren im Bundesamt für Sozialversicherung und konnten dem Kader unsere Thesen präsentieren. In der AHV-Reform 2020 ist jetzt aber nur die materielle Sicherung der Lohnarbeit enthalten. Andere soziale Sicherungskonzepte fehlen leider. Ehrenamtliche Leistungen und gemeinnützige Arbeit würdigt man in der Sonntagspredigt oder an der 1.-August-Feier, aber sonst überhaupt nicht. Ende der 80er-Jahre haben wir bei der 10. AHV-Revision erreicht, dass Erziehungsarbeit ein bisschen rentenbildend ist. Seither ist diesbezüglich nichts mehr passiert. Das ist doch verrückt, oder?

Sehen Sie überhaupt eine Chance, dass Grosseltern in der Schweiz für ihre Betreuungsarbeit eine Entschädigung erhalten?

Ich will nicht, dass Grosseltern für ihre Arbeit Geld erhalten. Aber das, was sie machen, soll allenfalls rentenbildend sein, eine Ermässigung bei der Krankenkassenprämie ermöglichen oder von den Steuern abziehbar sein. Das sind die drei Modelle, die ich mir vor-



Grosseltern
5400 Baden
056 55891 77

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 800.012
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 21
Fläche: 161'110 mm²

stellen kann. Aber im Moment geht es gar nirgends vorwärts.

Ist es nicht extrem komplex und bürokratisch, wenn Grosseltern ihre Arbeit erfassen und angeben müssen?

Das waren bereits in den 80er-Jahren bei der 10. AHV-Revision die Gegenargumente. Fakt ist: Wenn ich 1000 Franken ans Rote Kreuz spende, kann ich das von den Steuern abziehen. Wenn ich aber 1000 Stunden freiwillig für das Rote Kreuz arbeite, kann ich das nicht tun. Das ist stossend. Man muss ja keine Wahnsinnsbürokratie aufziehen, sondern könnte diese freiwillige Arbeit einfach angeben, und wenn das Steueramt Kontrollen machen will, kann es das auch tun. Bei der Betreuung der vierten Generation sollte man der Krankenkasse melden können, dass man zwei Nachmittage lang seine Mutter betreut, und dann eine Prämienermässigung erhalten. Das wäre für alle von Vorteil: Wenn die Mutter im Pflegeheim wäre, würde das für die Krankenkasse sehr hohe Kosten generieren. Deshalb verstehe ich nicht, weshalb das Parlament den Blick nicht öffnet und sagt: Die Lohnarbeit ist sehr wichtig, aber die freiwillige Arbeit ist ebenso wichtig. Dass wir da nicht weiter sind, ist für mich irritierend.

Glauben Sie, dass die Grosseltern genügend Druck ausüben werden, dass sich etwas verändert?

Verändert haben sich die Grossväter. Viele nehmen Rollen wahr, die sie als Väter nicht wahrnehmen konnten oder wollten. Ich finde es toll, dass da auch

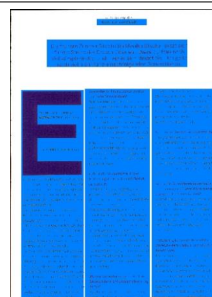
plötzlich Männer noch etwas leben können, das sie bei ihren eigenen Kindern verpasst haben. Aber sonst sehe ich noch keine grossen Fortschritte. Dabei haben wir Grosseltern die Freiheit, dass wir ein bisschen frech sein dürfen.

Gibt es «die Grosseltern» überhaupt? Grosseltern sind ja eine sehr heterogene Gruppe.

Wir sind nicht einfach alle gleich, nur weil wir 60 oder Grosseltern werden. Mit der GrossmütterRevolution waren wir an der Frauendemo am 7. März und demonstrierten für Lohngleichheit. Auch wenn es uns nicht mehr betrifft, wollten wir die jüngeren Frauen unterstützen. Aber es wird immer nur ein Teil sein, der sich so engagiert. Viele Grosseltern versinken im Konsum, die dritte Generation hat viel Geld. Und man kann seine Lebenszeit herumbringen, in dem man dieses Geld ausgibt und das Leben geniesst. Aber man muss bedenken, dass wir immer älter werden. Mit 80 ist das Leben für viele noch nicht vorbei. Genau diese Phase ist die Herausforderung für unsere Generation, denn das ist unsere eigene Zukunft. Und die ist noch nicht geregelt.

Wäre es nicht ein Ziel der GrossmütterRevolution, alle Grossmütter zu vereinen?

Die GrossmütterRevolution besteht schon heute aus ganz unterschiedlichen Gruppen. In der Manifestgruppe, die politisch arbeitet, sind sicher die meisten Feministinnen. Aber es kommen auch Frauen zu unseren Anlässen, die



Grosseltern
5400 Baden
056 55891 77

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 800.012
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 21
Fläche: 161'110 mm²

gar nicht politisiert sind. Es ist wohl die Auseinandersetzung mit dem Leben, die viele Grossmütter interessiert.

Hat der grosse Zustrom auch damit zu tun, dass sich viele Grossmütter in ihrer neuen Rolle zurechtfinden müssen?

Ja. Alt sein ist nicht schick. Biologisch und beruflich ist etwas abgeschlossen, und es braucht uns eigentlich nicht mehr. Die Auseinandersetzung mit der Frage «Wer bin ich jetzt?» fordert uns Grossmütter heraus und zieht auch Frauen an, die nicht aus dem klassischen feministischen Kuchen kommen. Wir haben zum Beispiel eine Clowngruppe, bei der Frauen mitmachen, die schon immer Clowns sein wollten. Oder eine Band, in der die Frauen die Musik machen, die sie schon immer machen wollten. Es ist die Suche nach dem Sinn, wenn man es etwas hoch stecken will. Was mache ich mit der Lebenszeit, die ich noch habe? Im dritten Alter geht man ein bisschen anders an diese Frage heran, wenn der Beruf nicht mehr so eine Rolle spielt.

Und das Geld nicht mehr so eine Rolle spielt...

Durch die getrennte AHV haben die Frauen unserer Generation eine eigene soziale Sicherheit, das ist viel wert. Aber sie ist schlechter als die der Männer, und das ist nicht okay. Ich kenne Grossmütter, die Teilzeit gearbeitet haben, deshalb auch nur für eine Teilrente einbezahlt haben und heute vor grossen finanziellen Problemen stehen. Sie hatten Familie, Beruf, ehrenamtlich gearbeitet und vielleicht noch die Eltern

gepflegt. Und dann kommen sie zu mir und sagen, sie müssten ihre Zähne sanieren lassen und hätten kein Geld dazu. Dann denke ich, in welchem Jahrhundert leben wir? Das ist doch einfach ätzend. Wir Feministinnen glaubten, dass wir das einmal überwinden können. Aber wir haben es nicht geschafft.

Sie haben als Feministin aktiv für Ihre Rechte gekämpft. Wie sah das bei Ihnen zuhause aus?

«Wir gingen um 20 Uhr noch auf ein Podium und diskutierten über Gleichstellung. Heute gehen die jungen Mütter ins Fitness oder ins Wellness.»

Mein Mann war Hausmann, einer der ersten. Er sagte damals: Ich mache jetzt Pionierarbeit, nachher ist das selbstverständlich. Das ist überhaupt nicht wahr. Es ist immer noch exotisch. Wenn heute einer Hausmann ist, dann kommt er gross im Migros-Heftli.

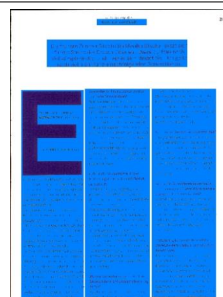
Haben Sie das Gefühl, die nachfolgende Generation sei braver

und weniger kämpferisch als Ihre?

Ja, aber sie muss auch weniger kämpfen als unsere. Ich wurde 20 und durfte noch nicht stimmen gehen. Letzthin habe ich das Studierenden im Rahmen einer Vorlesung erzählt. Die konnten sich das gar nicht vorstellen, vor allem, wie wenig lang das her ist. Juristisch gesehen haben wir in den letzten Jahrzehnten viel für die Gleichstellung erreicht, zum Beispiel, was das Eherecht oder das Scheidungsrecht angeht. Aber im gesellschaftspolitischen Denken sind wir noch nicht viel weiter. Manchmal macht mich das etwas kribbelig. Dann denke ich: He, ihr jungen Frauen, wacht auf! Natürlich weiss ich, dass sie viel zu tun haben mit Beruf und Familie. Aber wir hatten das auch und gingen um 20 Uhr trotzdem noch auf ein Podium, um dort über Gleichstellung zu diskutieren. Heute gehen die jungen Mütter ins Fitness oder ins Wellness. Was, wenn das so weiter geht? Die Männer und die Wirtschaft haben wenig Interesse, dass sich etwas ändert. Das sehen wir bei der Lohngleichheit: Sie ist seit 34 Jahren in der Verfassung verankert, und wir haben sie immer noch nicht erreicht. Stellen Sie sich das einmal vor! Die SVP würde wohl bereits die 37. Durchsetzungsinitiative starten, wenn es um ein anderes Thema ginge.

Wie ist es denn bei Ihnen persönlich: Gibt es da Konflikte mit der Tochter und der Schwiegertochter?

Ja, ab und zu schon. Ich habe manchmal das Gefühl, sie ertrinken in der Organisation des Alltags. ~



Grosseltern
5400 Baden
056 55891 77

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 800.012
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 21
Fläche: 161'110 mm²

~ Und wie sieht es mit dem Sohn und dem Schwiegersohn aus?

Mein Sohn arbeitet Teilzeit, also 80 Prozent, und der Schwiegersohn versucht, jeden zweiten Freitag frei zu machen. Zu wenig, finde ich. Mein Mann ist grantiger als ich. Er sagt immer: Solange die jungen Männer nicht mehr Betreuungsarbeit übernehmen, betreue ich als Grossvater die Kinder auch nicht regelmässig. Er dachte, es müsse nur einmal jemand anfangen und Hausmann sein, dann komme das dann schon. Er täuschte sich.

Weshalb gibt es keine GrossväterRevolution?

Das ist ja die Frage: Weshalb gehen die Männer nicht auf die Barrikaden und sagen: «Wir haben 40 Jahre hart gearbeitet, wir sind zu kurz gekommen in Sachen Freizeit, Familie!» Das sagt kein Mann, im Gegenteil. Die Männer sitzen mit 80 noch in einem Verwaltungsrat und zudem noch in einem Prestige-Ehrenamt. Das ist komisch.

Wäre eine «GrosselternRevolution», bei denen Grossmütter und Grossväter mitmachen, nicht besser und wirkungsvoller?

Nein, das geht nicht. Die Frauen der 68er-Bewegung blieben bei ihren Ideen und Idealen, die 68er-Männer aber haben dann plötzlich Karriere gemacht. Und Rentnerverbände stehen bloss für die Besitzstandswahrung ein, nicht für Veränderungen.

Die Frühlingstagung der GrossmütterRevolution trug den

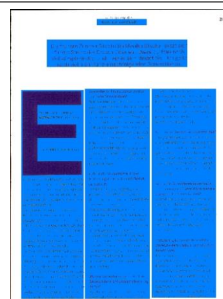
Titel Närrinnenfreiheit. Weshalb Närrinnenfreiheit?

Erstens: Wir dürfen uns etwas trauen. Das, was wir vor 50 Jahren wollten, ist nicht falsch. Zweitens: Wir dürfen stolz sein, wir haben einiges geleistet. Drittens: Wir dürfen nicht in den Liegestuhl liegen, sondern müssen weiter aktiv sein – und auch ein bisschen schräg.

«Wir erwischten eine gute Zeit, auch wenn es ein Krampf war. Wir haben auch auf den Deckel gekriegt, aber es lag vieles in unseren Händen. Das ist ein Privileg.»

Besteht nicht die Gefahr, dass man irgendwann nicht mehr ernst genommen wird, gerade auch als Feministin?

Es ist ambivalent. Beim Bundesamt für Sozialversicherung haben sie zuerst gedacht: «Ui, jetzt kommen die noch». Dann wurde es aber ein sehr gutes Gespräch. Oder denken Sie an meine Geschichte. Weshalb habe ich die Män-



Grosseltern
5400 Baden
056 55891 77

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 800.012
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 21
Fläche: 161'110 mm²

ner so genervt, dass sie mich während meiner ganzen politischen Karriere immer kritisiert haben? Es gibt heute noch Leute, die mich vierteilen könnten.

Sie selbst wirken nicht ausgebrannt, obwohl sie einen schwierigen politischen Abhang hatten. Wie kommt das?

Das klingt vielleicht etwas überheblich, aber ich habe die Gewissheit, das Richtige getan zu haben. Ein Mann kam kürzlich auf mich zu und fragte mich: «Darf ich Sie zum Dank küssen?» Dann erzählte er mir, dass er vor Jahren völlig von der Rolle gewesen sei. Ich hätte ihm damals gesagt, er könne sein Leben selbst gestalten. Er glaubte mir das und ging in ein Integrationsprogramm, und heute steht er wieder auf den eigenen Beinen.

Aber liefen nicht doch einige Sachen falsch im Zürcher Sozialdepartement? Es gab ja Missbrauchsfälle.

Ich sagte nie, es seien keine Fehler passiert. Bei gegen 10 000 Fällen und vielen – aber leider immer zu wenigen – Mitarbeitenden lässt sich das gar nie ganz vermeiden. Doch die Reduktion der Sozialhilfe auf stilisierte Skandalfälle hat etwas Krankes. Es wurde plötzlich alles als schlecht hingestellt, und die Häme war unglaublich. Damals

wurde die Kampagne zum Socialbashing erfolgreich lanciert, wie sie ja bis heute anhält. Und wie in erfolgreichen Kampagnen üblich, konnte nichts mehr richtiggestellt werden.

Haben Sie manchmal das Gefühl, Sie seien gescheitert?

Nein. Es brauchte Zeit, um über all die Häme hinwegzukommen, und ich war hässig und gekränkt. Aber nachher hatte ich das Gefühl: Ich würde nicht ein Komma anders machen.

Sie sind stolz auf das, was Sie und Ihre Generation erreicht haben?

Wir erwischten eine gute Zeit, auch wenn es ein Krampf war. Ich machte etwas Sinnvolles und konnte etwas gestalten. Das ist ein Privileg. Wir haben auch auf den Deckel gekriegt, aber es lag vieles in unseren Händen. Deshalb haben wir auch noch Energie.

Was wollen Sie denn noch machen?

Ich will die Gesellschaft schon noch ein bisschen verändern. 1968 wollten wir ja nicht nur die Gleichstellung, sondern eine andere Welt: ökologischer, friedlicher, mit weniger grossen Unterschieden zwischen Arm und Reich. Von all dem sind wir weit entfernt. ●